

Fluggemeinschaft Alpstein

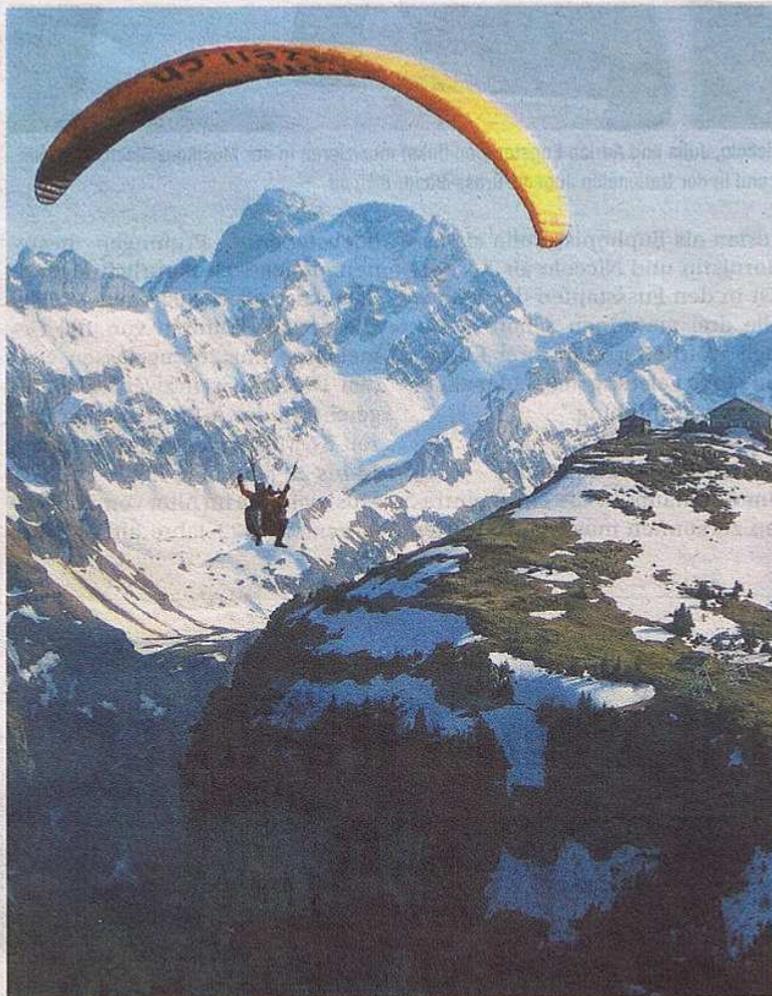
Ein Stück Nylon für die grenzenlose Freiheit

«Hosenträgerfliegen» wird ihr Sport auch genannt, «fliegender Teebeutel» ihr Sportgerät: Die Rede ist von den Gleitschirmfliegern, die an schönen Tagen zu Dutzenden im Alpstein gesichtet werden können. Organisiert sind sie in der Fluggemeinschaft Alpstein.

GAIS – «Beim Fliegen kann ich total abschalten», sagt Philipp Hug aus Gais, seit fünf Jahren Präsident der Fluggemeinschaft Alpstein FGA. Wenn er mit seinem Gleitschirm in der Luft sei, denke er an nichts anderes mehr als an den Flug, die laufend gemachten Eindrücke – und an seine Freundin Bianca, die ebenfalls Gleitschirmfliegt. «Allerdings nicht ganz so angefressen wie Philipp», wie sie sagt.

«Einfachstes Fluggerät weltweit» Philipp Hug kam 1997 zur Gleitschirmfliegerei, fast wie die Jungfrau zum Kind. Während eines WKs in Schwende habe ein Militärkollege den Prospekt einer Flugschule verteilt. Hug las ihn, buchte einen Schnuppertag, absolvierte innert einem Jahr die Schulung, machte das Gleitschirm-Brevet – und kommt nicht mehr los von diesem Sport. «Ich bin ein Gleitschirm-Süchtiger», sagt er verschmitzt. Noch heute finde er es faszinierend, «mit dem einfachsten Fluggerät zu fliegen, das es auf der Welt gibt, und das Platz hat in einem grösseren Rucksack».

Doch aller Faszination und der damit verbundenen Emotionen zum Trotz: Die Sicherheit müsse beim Gleitschirmfliegen höchste Priorität haben, erklärt der FGA-Präsident. «Jeder Pilot muss Gefahren erkennen, Wetterlagen richtig einschätzen können.» Dabei reichen



Blick aus der Gleitschirm- und Vogelperspektive auf die Ebenalp. Bild: pd

die gängigen Wetterprognosen nicht aus. Meteo Schweiz bietet einen speziellen Wetterservice für Hängegleiter an.

Zur körperlichen Fitness und der mentalen Stärke, über die jeder Pilot verfügen sollte, kommt dazu, dass jeder für sein Fluggerät selber verantwortlich ist. Denn im Unterschied etwa zu Deutschland kennt die Schweiz keine gesetzliche Pflicht zu regelmässigen Materialchecks bei Gleitschirm und Gurten. Über allem jedoch stehe etwas Entscheidendes, wie Philipp Hug sagt: «Wer Angst hat, ist beim Gleit-

schirmfliegen fehl am Platz. Respekt vor dem Fliegen allerdings muss immer da sein.» Ganz wichtig sei es, bei Problemen in der Luft einen kühlen Kopf zu behalten.

FGA: Einer der ältesten Clubs

Gleitschirmfliegen ist ein junger Sport. Mit Anfängen in den 1980er-Jahren setzte rasch ein regelrechter Boom ein. Heute, so erzählt der FGA-Präsident weiter, weise das Appenzellerland nach dem Berner Oberland, gemessen an der Wohnbevölkerung, die zweithöchste Dichte an Gleitschirmpiloten auf.

181 dieser Sportler – die meisten Gleitschirm-, einige Deltaflieger – sind in der Fluggemeinschaft Alpstein organisiert (siehe Kasten), einem der ältesten und grössten Clubs in der Schweiz. «Die FGA ist eine reine Interessenvertretung», so Hug, «wir sind keine Flugschule, arbeiten aber mit diesen zusammen.» Hauptauftrag der FGA sei der Unterhalt der Start- und Landeplätze im Alpstein. Die bekanntesten Startplätze sind der Kronberg, der Hohe Kasten sowie die Ebenalp; letztere ist laut Hug «der meist-beflogene Berg in der Schweiz».

«Konstruktive Gespräche»

Was heute im Alpstein bei gutem Flugwetter Alltag ist, war nicht immer gern gesehen. So hiess etwa die Innerrhoder Landsgemeinde 1995 das neue Alpgesetz gut, das 1996 in Kraft trat. Das Gesetz verbot unter anderem generell Starts und Landungen von Gleitschirm- und Deltafliegern im Alpgebiet, «mit Ausnahme bewilligter Start- und Landegebiete». Migg Lenz, Gleitschirm-Pilot der ersten Stunde, hat damals für die Fluggemeinschaft Alpstein die Verhandlungen geführt mit dem Ziel, die im Gesetz vorgesehen Sondergenehmigungen zu erhalten. Lenz, der heute im Engadin lebt, erinnert sich: «Zuerst hatten wir mit Hilfe des Schweizerischen Hängegleiter-Verbandes (SHV) versucht, das Alpgesetz auf juristischem Weg zu bekämpfen.» Ohne Erfolg: Das Bundesgericht habe den Rekurs abgewiesen mit dem Hinweis, der SHV und damit die Fluggemeinschaft sollten zuerst die Umsetzung des Gesetzes in Innerrhoden prüfen. «Die Gespräche erst mit Interessensvertretern aus Jäger- und Wildhutkreisen, dann mit dem Kanton, waren sehr konstruktiv», sagt Lenz. Es sei gelungen, «eine akzeptable Anzahl Start- und Landeplätze» als Sondergenehmigungen auszuhandeln.

PROTOKOLLIERT



Migg Lenz, Gleitschirm-Pionier, Pontresina/Wasserauen
Der alte Traum

Wie kamen Sie zum Gleitschirmfliegen?

Im Jahr 1973 begann ich mit Deltafliegen. Später wurde dies fast zu meinem Beruf: Ich verkaufte bzw. reparierte Deltaflieger und war Delta-Lehrer. Als der Gleitschirm-Boom in den 1980er-Jahren begann, waren einige meiner Kollegen aus der Romandie bei den ersten, die den neuen Sport betrieben. So kam ich dazu. Später machte ich die Ausbildung zum Gleitschirm-Fluglehrer, gründete und führte die Flugschule Appenzell, die heute noch im Bahnhof Wasserauen beheimatet ist.

Was fasziniert Sie an diesem Sport?

Auch wenn es sehr abgegriffen tönt: Es ist der alte Menschheitstraum vom Fliegen, der mich fesselt. Fliegen ist dank dem Gleitschirm ähnlich einfach geworden, wie sich das die meisten von uns im Traum vorstellen: Ein Mensch geht mit einem Rucksack auf einen Berg und schwingt sich in die Lüfte, fast den Vögeln gleich. Das finde ich nach all den Jahren in der Fliegerei immer noch unglaublich faszinierend.

Zusammen mit Kollegen gründeten Sie 1988 die Firma Paratech, die Gleitschirme herstellt. Was führte dazu?

Damals gab es keine wirklich guten Gleitschirme. Materialqualität, Sicherheit, Leistung der Schirme usw., alles steckte noch in den Kinderschuhen. Meine Idee war, qualitativ hochstehendes und damit sicheres Material zu produzieren. Bereits ab 1986/87 liess ich in Rehetobel Gleitschirme bauen. Später wurde die Werkstatt in Rehetobel zu klein und die Produktion wurde nach Hongkong verlegt, auch aus Kostengründen. Heute wird ein grosser Teil unserer Schirme in Fernost gefertigt. Das Herz der Firma schlägt aber nach wie vor im



Gleitschirmpilot Felix Meier im luftigen Selbstporträt. Bild: Felix Meier

Steinach, sei bereits 1996 zusammen mit Adi Hunziker aus Weissbad von der Ebenalp über den Alpenhauptkamm hinaus bis Bormio im Veltlin geflogen (Luftlinie 115 km). Im Juni 2002 flog der Berner Alex Hofer ebenfalls von der Ebenalp 183 km weit bis Strass im Zillertal (A) und ein paar Tage später sogar 187 km bis Clavéline in

der Nähe von Trento (I). Schliesslich gelang Hofer am 15. August 2003 mit einer Distanz von 277 km der noch heute gültige Ebenalp-Streckenrekord. «Und letztes Jahr hat Clubmitglied Anja Kroll den Weltcup in der Frauenwertung bravurös gewonnen», so der FGA-Präsident abschliessend.

Benno Gämperle

«Sackgumper» gewinnen Oberhand

Die Anfänge der Fluggemeinschaft Alpstein FGA gehen zurück auf das Jahr 1963. Damals habe «ein Haufen begeisterter Motor- und Segelfluggpiloten» die Fluggemeinschaft Altenrhein gegründet, wie der Club damals noch hiess. Bald schon lösten Deltaflieger die Segelfluggpiloten ab; 1975 zählte der Verein rund 90 Deltapiloten. Initiator der FGA war Werner Büchel, der dem Club von 1975 bis 1981 auch als Präsident vorstand. Ende der 1980er-Jahre, mit dem Beginn des Gleitschirm-Booms, änderte der Club sein Gesicht erneut. Zu Beginn hätten die Delta-Piloten die Gleitschirmer belächelt und «abschätzig als «Sackgum-

per» oder «Fluttermänner» verspottet», wie auf der Club-Homepage nachgelesen werden kann. Die FGA sei denn auch zuerst ein «reiner Delta-Club geblieben, in den Gleitschirmer nicht aufgenommen wurden», wie der heutige Clubpräsident Philipp Hug erklärt. Das alles ist Vergangenheit. Heute bilden die Gleitschirmer unter den aktiven Clubmitgliedern die absolute Mehrheit: Von den 181 FGA-Mitgliedern (158 Männer und 23 Frauen) fliegen 137 Gleitschirm, 25 Delta, 17 beides und zwei Mitglieder sind passiv. pd/gä

Infos: Tel. 079 468 42 07,
E-Mail info@fga.ch
www.fga.ch

Diese Regelung gilt bis heute. Gestartet wird von den erwähnten drei Aussichtsbirgen im Alpstein, gelandet in der Nähe der jeweiligen Bergbahn-Talstationen. Notlandungen seien überall erlaubt, erklärt Philipp Hug. «Aber wenn es irgendwie geht, sollte man die offiziellen Landeplätze benutzen.» Exakte Regeln gibt es auch den Flug betreffend. So ist das Einfliegen in die Wildschutzgebiete verboten. Das Wissen, wo sich diese befinden, gehört laut Philipp Hug zum A und O der Piloten: «Es braucht eine gute Ortskenntnis.» Damit auch Leute, die von weiter entfernt in den Alpstein zum Fliegen kommen sich eine solche aneignen können, hat Hug eine Flugkarte für den Alpstein geschaffen. Diese kann auf das GPS geladen werden, mit dem inzwischen fast jeder Gleitschirmpilot ausgerüstet sei.

Streckenrekord: 277 km

«Heute können erfahrene Gleitschirmpiloten – gutes Wetter vorausgesetzt – weite Strecken zurücklegen», erklärt Hug. Michi Kobler,



FGA-Präsident Philipp Hug inmitten seines Gleitschirms. Bild: n3